EVANGELISCHE KIRCHE
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Der Propst
Dr. Christian Stäblein

Es gilt das gesprochene Wort!

Impulsvortrag „Evangelisches Abendmahlsverständnis“ auf dem Gemeindeseminar „Die Früchte ernten. Auf dem Weg zur gemeinsamen Feier der Eucharistie – Chancen und Hindernisse“ im Rahmen des 17. Ökumeneforums
13. Oktober 2018

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Brüder und Schwestern im Herrn,
„Evangelisches Abendmahlsverständnis“ ist der Impuls überschrieben, für den ich eingeladen bin. Evangelisches Abendmahlsverständnis – wo findet sich das, wie findet sich das, wo finde ich das? Diese Fragen mögen auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, sie sind elementar. Lassen Sie mich nur ein paar Zugänge andeuten:

Evangelisches Abendmahlsverständnis – erster Zugang: es ist im Lehrbekenntnis festgehalten. Das lässt sofort fragen, welches wir zugrunde legen wollen. Eher die reformatorischen Urtexte – Confessio Augustana oder Calvin oder Zwingli oder Luther –, stark im Bekenntnis, aber natürlich zeitverhaftet notwendig stark auch im konfessionell-polemischen Zug? Oder die Bekenntnisse bzw. Vereinbarungen der Gegenwart – Leuenberger Konkordie? Das fasst zumindest eine große Weite evangelischer Kirchen, wenn auch nicht alle: letztes Jahr haben wir in überaus versöhnendem Geist der bleibenden innerevangelischen Trennung von Selbständiger Evangelisch-Lutherischer Kirche und unierten Kirchen gedacht.

Evangelisches Abendmahlsverständnis im Lehrbekenntnis festgehalten ist stets Wandel und Entwicklung unterworfen, oder schöner: in Wandel und Entwicklung lebendig. Ich will jetzt hier nicht gleich eine notwendige, grundevangelische Pluralität und Vielfalt in Anschlag bringen – das kann ja auch schnell eine Ausrede in Denkprozessen und im Miteinanderringen sein, ich will nur einmal festhalten: so einfach ist ein oder gar das evangelische Abendmahlsverständnis nicht zu haben. Ich komme gleich noch mal darauf zurück. Nur einen Moment weiter geguckt: Wo oder wie könnte man es noch finden, das evangelische Abendmahlsverständnis?

Der Mainzer Theologe Rainer Volp hat es auf den schönen Satz gebracht: „Abendmahlswirklichkeit eilt ihrer Theorie voraus.“ Ein Verständnis von Abendmahl konstituiert sich nicht zwingend über Lehrtexte, so sehr wir uns wünschen und vorstellen, dass sie die Wirklichkeit beschreiben, prägen und gestalten. Wir haben in den letzten Wochen einen sogenannten Konsultationspro-

zess zum Abendmahl in der Landeskirche durchgeführt. Es ging grundlegend um die Frage: wer ist eingeladen, oder in einer Überschrift formuliert: von der Zulassungspraxis zur Einladungspraxis. Das Schöne an solchen Abenden ist: im Gespräch erfahren wir, was Menschen vom Abendmahl denken, wie sie es verstehen. Evangelisches Abendmahlsverständnis individuell, konkret, live. Wenn wir uns fragen, wo wir evangelisches Abendmahlsverständnis finden können, dann sicherlich dort: im Gespräch mit Menschen, die das Abendmahl regelmäßig praktizieren und denen es so wichtig ist, dass sie zu einem solchen Gesprächsabend kommen. Das Verstehen der Menschen selbst, das ist der zweite Zugang zum evangelischen Abendmahlsverständnis. Das ist insofern spannend, als dass so der theologische Reichtum eindrücklich zusammengetragen wird: die Vielfalt der Aspekte von Dankmahl über eschatologischer Vorgeschmack bis – selbstverständlich – immer wieder im Kern: Sündenvergebung als zentrales Ereignis im Verstehen des Menschen vom Mahl. Und natürlich, zuerst und zuletzt: Erfahrung von Gemeinschaft, Darstellung dieser Gemeinschaft. Ja, nach den Gesprächen kann ich bestätigen: der ekklesiologische Grundduktus des Abendmahls ist in den Köpfen und Herzen der Menschen, die am Abendmahl teilnehmen, präsent. Es wird – das war auch nicht zu erwarten – weniger über Real- oder Personalpräsenz, weniger über Signifikation oder Consubstantiation verhandelt, aber auch ohne die Begriffe geht es nicht zuerst um die Fragen der Vorstellung von Gegenwart und Vergegenwärtigung Christi im Mahl. Viel aber geht es um die Gemeinschaft mit Christus und wie sie dargestellt wird. Befördert wird dieses Verständnis von der Frage einer jeden modernen Organisation: wer gehört dazu, wer kommt dazu, was bildet sich hier ab, wer zur Gemeinschaft gehört. Getaufte? Alle Getauften Glieder des Leibes Christi? Oder nur die getauften Mitglieder der Körperschaft Kirche? Oder vor allem die unterwiesenen, glaubenden, bekennenden Mitglieder? Das trägt etwas aus für das Abendmahlsverständnis – und trägt erst recht etwas aus für ein Verständnis, das nach dem Verstehen derer fragt, die Abendmahl feiern. Wenn die Menschen, die am Abendmahl teilnehmen, Abendmahlsverstehen konstituieren – was hieße es, wenn wir also auch Kinder fragten oder jenen Ungetauften, von dem neulich bei der Konsultation in Nauen die eine Dame erzählte, dass er ungetauft teilgenommen habe und ihn dieses auf einen Lebensweg gesetzt und geprägt habe, den er ganz von dieser Begegnung im Mahl verstehen konnte. Also das Abendmahl als Wegmarke hin zur Taufe und nicht umgekehrt. Was hieße es, wenn wir diesen Noch-nicht-Getauften fragten?

Abendmahlsverständnis – praktisch-theologisch konstatiert Rainer Volp: „Die Krise der evangelischen Kirchen ist im Kern eine Krise des Abendmahls. Trotz Umbrüchen und Aufbrüchen schwindet öffentliches Bewusstsein für die Notwendigkeit des Abendmahls.“ Das ist kein normativer Satz, Volp meint es deskriptiv – ich bin mir nicht sicher, ob er Recht hat. Sicher scheint mir hingegen: aus dem verstärkten Begreifen des Abendmahls als Signum oder Darstellung oder Präsenz von Gemeinschaft wächst das öffentliche Bewusstsein für den performativen Selbstwiderspruch – ich könnte auch sagen: Skandal –, der daraus erwächst, dass gerade da, wo Ge-

meinschaft behauptet wird, Spaltung immer noch so sichtbar ist. Anders formuliert: aus dem Abendmahlsverstehen der Menschen selbst, bei dem die Gemeinschaft ein zentraler Aspekt ist, wächst der doppelt und dreifache Impuls zu einem Seminar wie diesem: Auf dem Weg zur gemeinsamen Feier, auf dem Weg zu einer Feier, die umfassende Gemeinschaft darstellt. Und von hier bekommen alle Konvergenzen von Lima über Harding Meyer und Gunther Wenz mit ihrem Plädoyer für eine gemeinsame Erklärung zum Herrenmahl bis hin zu den Thesen, die Konrad Raiser am gestrigen Abend vorgestellt hat, von da bekommt das seine besondere Bedeutung. Menschen verstehen das Mahl von der Darstellung der Gemeinschaft her – eucharistische Ekklesiologie praktisch sozusagen –, und Menschen erleben so leider oft hier mehr Exklusion als Inklusion, zumindest auf der Ebene des Diskurses.

Abendmahlsverständnis, evangelisch – bei jeder und jedem, der darüber redet, hat das immer auch mit Vorverständnissen zu tun, mit Sozialisation, religiös, gemeindlich, familiär, hat auch etwas mit Entwicklungen im eigenen Glaubensleben und mit theologischen Lernerfahrungen zu tun. Das ist der dritte Zugang zum evangelischen Abendmahlsverständnis. Solche Vorverständnisse sich zu erzählen, kann hilfreich sein. Im Konsultationsprozess, in den Gesprächsabenden der letzten Monate habe ich erlebt, wie wichtig es immer wieder ist, dass wir uns erzählen, aus welcher Tradition und aus welchen Erlebniszusammenhängen wir kommen. Nicht selten ist es mehr die Tradition als die Lehre oder das Verstehen, was auf dem Weg zur Gemeinschaft noch blockiert. In den Thesen von Konrad Raiser, in den Konvergenzbemühungen der letzten Jahrzehnte findet sich viel Übereinstimmung bis hin zum „differenzierten Konsens“ – ein schönes Paradoxon, eine herrliche Dialektik in Übereinstimmung. Allein: es fehlen die gemeinsamen Traditionen, die geteilten Gewohnheiten, die Wirklichkeiten in der Breite hierfür, Wirklichkeiten, die der Theorie voraus- und hinterhergingen. Nun: man kann das nicht herzaubern, das Seminar ist ein Schritt dafür, einer von vielen. Aber man kann sich immer wieder seine Traditionen erzählen. Vorverständnisse reflektieren heißt: ihnen nicht vollständig zu erliegen. Ich komme also aus einem lutherischen Pfarrhaus, Abendmahlsverständnis in der ganzen Tiefe der Sündenvergebung, gesungene Liturgie, kniender Erstempfang bei der Konfirmation, klare lutherische Kante der Realpräsenz im Verstehen. Von da habe ich mich oder wurde ich entwickelt zu einem Verfechter von Weite und Vielfalt in Verstehen und Praxis – mit Kindern, mit Epiklese, mit uniertem Bekennen hin zur Verhaltensunion –, gemeinsamer Vollzug vor gemeinsamem Verstehen ist möglich.

Und damit wäre ich auch beim vierten und meinem vorerst letzten Zugang zu einem evangelischen Abendmahlsverständnis: nach Lehre und Bekenntnis, Verstehen der Menschen selbst, eigenem Vorverstehen die vierte Variante: Verstehen von der Wirklichkeit des Abendmahlvollzugs, gewissermaßen nicht objektiv (Lehre) oder subjektiv (Einzelne) in der Bedeutungszuschreibung, sondern im Wahrnehmen der Verhaltenssequenz selbst. Was tun Menschen, was vollziehen sie, wenn sie evangelisches Abendmahl feiern, wenn sie daran teilnehmen? Ein Verstehen

von der Agende her sozusagen, ein Verstehen phänomenologisch, wenn wir so wollen. Ich komme auf diesen Zugang am Ende noch einmal zurück.

Wo stehe ich – wo stehen wir jetzt angesichts dieser Zugänge? Evangelisches Abendmahlsverständnis lässt sich auf vielerlei Weise konstituieren und rekonstruieren – diese Antwort ist nötig, weil es das eine, alles verbindende evangelische Lehrbekenntnis nicht gibt. Das mag man ärgerlich finden, für typisch evangelisch oder sogar für genau richtig halten. Ich halte es deshalb fest, weil es m.E. wichtig ist, immer im Kopf zu haben, auf welcher Ebene wir gerade argumentieren. Für den weiteren Fortgang – für den Hauptteil – meines Vortrags tue ich das jetzt selbstverständlich auf der Ebene der Lehre, der evangelischen Abendmahlslehre. Am Ende werde ich aber noch einmal auf die anderen, hier genannten Dimensionen zurückkommen. Sie haben ihr Recht und ihre Bedeutung.

Evangelisches Abendmahlsverständnis – was lässt sich hier im Kontext benannter Pluralität und im Zusammenhang des so wichtigen ökumenischen Weges festhalten? Ich versuche es zunächst mit den vertrauten Kategorien und Begriffen: Das Abendmahl ist Gabehandlung Christi. Für die Glaubenden ist es also – so Gerhard Ebeling – reine Empfangshandlung. Im Gedächtnis des Mahls wird die Hingabe Jesu und die Hoffnung auf sein Heil gegenwärtig. Die Verheißung, die promissio, wird zum Tatwort im Vollzug des Sakraments, die Gegenwart Christi wird in der Gemeinschaft präsent, real präsent. Abendmahl ist Verkündigung der Promissio, ist Gabehandlung, ist reine Empfangshandlung. Christi Leib für Dich gegeben. Christi Blut für Dich vergossen. Die Spendeworte bringen in unmittelbare Verdichtung, was sich im Vollzug ereignet. Dabei geht es – evangelisch – nicht um die Elemente, ja nicht mal allein um den Vollzug, sondern die Einheit von Wort und Tat. Sie sehen mir nach, einmal sei dann doch Martin Luthers Kleiner Katechismus zitiert: „Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesus Christus, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christus selbst eingesetzt." Und weiter: „Essen und Trinken tut's freilich nicht, sondern die Worte, die da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Diese Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken das Hauptstück im Sakrament. Und wer diesen Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich: Vergebung der Sünden." Kleiner Katechismus, Martin Luther. Ach, möchte ich ausrufen, das kommt so einfach und eingängig daher, aber wir wissen: da ist jedes Wort im theologischen Diskurs zu wiegen und von seinen Kontexten, Alternativen und auch Oppositionen – was steht und was steht eben nicht da – zu denken und zu begreifen. Ich meine schon, es lässt sich von hieraus formulieren: im evangelischen Abendmahlsverständnis stehen Promissio, Gabe, Vergebung, Vergegenwärtigung im Vollzug und Empfangen im Vordergrund. Und damit steht – klassisch betrachtet – zunächst einmal nicht im Vordergrund: Opfer, die Elemente, die Einsetzenden/das Amt. Noch einmal zugespitzt: evangelisches Abendmahlsverständnis drückt sich darin aus, dass die Gabe nicht organisiert, nicht gemacht und sich ihrer nicht bemächtigt werden kann. Christus tritt

ganz in die reale Präsenz der Einheit mit den Glaubenden, er bleibt in der Dialektik von reiner Gabe und reinem Empfangen allen Operationalisierungen jenseits von Vollzug und Wort entzogen. Diese dialektische Spannung von Heilsgewissheit und Entzogenbleiben im fremden Wort ist konstitutiv für evangelisches Selbstverstehen: in, mit und unter Wort und sakramentalem Vollzug ereignet sich Heil, dessen wir einerseits gewiss sind und das uns andererseits jeder Selbstbemächtigung entzogen bleibt. Warum betone ich das so? Weil hier der Grund für die bis heute wesentlichen Themen des ökumenischen Gesprächs liegt: keine Opferwiederholung außer die Vergegenwärtigung des Selbstopfers Gottes in Christus (was im Übrigen so ja auch gar keiner vertritt). Keine Bindung an ein Amt, das noch einmal anders verstanden wird als von dieser Bindung an einen, fast muss man sagen: funktionalen Dienst am Evangelium her. Keine Bindung an eine substanzhafte Auffassung der Wandlung der Elemente. Und auch – jedenfalls im Anfang – keine Bindung an bestimmte Gebete und Anrufungen über die Einsetzungsworte hinaus. Kein Machenkönnen, kein Kontrollieren oder Garantieren, keine geistliche Macht über das Heil, das sich im Vollzug ereignet. Alles Tun Dienst an diesem Vollzug.

Liebe Geschwister, so hat es dann ja irgendwie kommen müssen. Zum Früchte Ernten sind wir hier angetreten und dann erschließt sich evangelisches Abendmahlsverständnis aus dem Rekurs auf zentrale Momente reformatorischer Theologie wohl doch in Identitätsbildung mit polemischen Zügen. Das kann man für einen Rückfall halten gegenüber den ökumenischen Diskursen, auch gegenüber den wunderbaren Thesen, die hier gestern vorgestellt wurden. So mögen Sie es bitte nicht hören: ich will nicht hinter die Thesen zurückfallen, ich will mit der aufgegebenen Konzentration auf Grundmomente evangelischen Abendmahlsverständnisses gewissermaßen den Ausgangspunkt liefern, auf dem die ökumenischen Wege dann gut erschlossen werden können. Denn mit diesen Erinnerungen im Kopf gewinnen die Konvergenzen bis hin zum differenzierten Konsens ihren Sinn. Ich deute das jetzt an und komme damit zur Ernte, denn das sind die Früchte des gemeinsamen Weges bis hierhin:

Stichwort Opfer. Evangelisches Abendmahlsverständnis auf dem ökumenischen Weg zum gemeinsamen Mahl nimmt dankbar wahr, dass auch römisch-katholisch Eucharistie nicht als Fortgang eines stellvertretenden Opfers wahrgenommen wird, dass die Einmaligkeit des Selbstopfers Christi uns zugute längst überall Wahrnehmung und Vollzug bestimmt. Evangelisches Abendmahlsverstehen weiß an dieser Stelle auch um die innerevangelische Auseinandersetzung, wie überhaupt die Rede vom Opfer, vom Sühnopfertod Christi zu verstehen sein soll.

Stichwort Elemente: Evangelisches Abendmahlsverständnis auf dem ökumenischen Weg sollte längst wahrgenommen haben, dass es neue Modelle des Verstehens bis hin zur Transsignifikation gibt, dass sich hier mehr und mehr die Bedeutung der Epiklese durchsetzt: Die Anrufung des Geistes, sein Herabkommen, klassisch theologisch formuliert: die katabatische Dimension nimmt

auch hier, wo es um die Elemente geht, immer mehr Vorrang ein. Und an dieser Stelle bewegt sich evangelisches Abendmahlsverständnis – zum Glück –, entdeckt das Gedächtnis und die Anrufung des Geistes neu. Lernt auch neu, die Gaben und Elemente so ganz anders zu würdigen.

Stichwort Amt und Kirche: Es gehört ja sozusagen zum guten Ton und Stil solcher Überlegungen zu einem ökumenischen Weg hin zu einem gemeinsamen Mahl, irgendwann gegen Ende zu erklären: Im Blick auf das Verstehen des Mahles selbst würden wir uns wohl einigen können, nicht aber im Blick auf die Voraussetzungen, und zwar: Kirchenverständnis und Amtsverständnis. Das ist sicher richtig: hieran scheitert es aktuell. Auf der anderen Seite: es bewegt sich viel, wenn ein funktionales Amtsverständnis – sprich: ein Verstehen von Amt und Ordination ausschließlich vom Dienst an rechter Evangeliumsverkündigung und Sakramentsdarreichung und nicht von Sukzession als dem Garanten für die Reinheit des Evangeliums her – zumindest eine gewisse Anerkennung findet.

Ja, es tut sich viel – und dieses Viele ist von der Basis des evangelischen Abendmahlsverständnisses her als wirkliches Konvergieren zu begreifen. Ups – nachdem ich eben noch gesagt hatte, soweit musste es ja kommen, und auf den polemischen Ausgangspunkt geschaut hatte, bin ich jetzt selbst überrascht von der eigenen Begeisterung, die sich eingestellt hat beim Lesen der Thesen von Konrad Raiser und den vielen Konvergenzbemühungen im Hintergrund, ich habe es angedeutet: Plädoyer für ein gemeinsames Wort zum Herrenmahl, Lima, vielfältige theologische Annäherungen bei Opfer, Elementen, Amt und umfassender Bedeutung des Mahls: als Gedächtnis, Dank und Hoffnungsgeschehen. Auf dass sich hier am Ende die Einheit des Leibes Christi wiederfinde, nicht seine Zerrissenheit. Auch wenn die Menschen sich nicht immer für unsere theologischen Differenzierungen und Verästelungen interessieren. Das verstehen sie: wenn die Gemeinschaft zerrissen ist und man weder glauben will noch wirklich verstehen kann, warum.

Ich komme zum Schluss: Evangelisches Abendmahlsverständnis, vom Kern her begriffen und ökumenisch fokussiert – da bleibt in 25 Minuten notwendig ganz viel nicht angesprochen. Die diakonische Dimension etwa, vielleicht muss man heute sagen: man muss das Abendmahl vor allem auch diakonisch verstehen. Als Dienst am bedürftigen Menschen. Als Gottes Dienst an den Verlorenen und Suchenden, an uns. Auch die Schöpfungsdimension habe ich wohl zu wenig angesprochen: Die Gaben der Schöpfung und die Gabe der Schöpfung auf ihre Vollendung hin, das kommt im Dank des Mahls zum Ausdruck. Ok, ich hole jetzt nicht alles nach, was in 25 Minuten ungesagt bleiben muss. Vielleicht das noch: die politisch-öffentliche Dimension eines gemeinsamen Mahls in einer Zeit immer größerer Vereinzelung. Wenn Großorganisationen am Tag der offenen Gesellschaft dazu aufrufen, einen Tisch vor die Tür zu stellen und an diesen Tisch zu Mahl und Gespräch einzuladen, dann holen sie damit eine Dimension des gemeinsamen Mahls

ein, die früher selbstverständlich das Abendmahl hatte: Die Proklamation der Einheit des Menschengeschlechts im Angesicht aktueller Herausforderungen.

Ich komme noch mal auf meinen Anfang – die vierte Zugangsmöglichkeit: Abendmahl phänomenologisch, begriffen vom Verhalten her: was geschieht, was tun Menschen, wenn sie Abendmahl feiern? Hören. Beten. Sich rufen lassen. Hingehen. Stehen. Empfangen. Essen. Trinken. Wieder gehen. Manchmal auch: Hand drücken, Kreis bilden, Gemeinschaft erkennen. In diesen Verhaltensabschnitten lässt sich die Bedeutung des Mahls sehr wohl wiederfinden. In allen Variationen. Im Vollzug stellt sich Bedeutung ein. Verstehen. Verständnis. Evangelisches Abendmahlsverständnis ist ja heute – ganz modern – oft von sehr modernen Problemen angefragt. Suchtfragen etwa. Wein oder Saft? Hygienefrage auch. Einzelkelche oder Intinctio? Man mag das für Adiaphora halten, für nicht von Belang. In der Verhaltensabfolge hat sich auch hier vor allem die Wahl von Optionen eingebürgert – auch das darf man nicht übersehen. Auch beim Abendmahl wird heute in den Abläufen gewählt, optiert – ja besteht Zwang zur Option für alle Beteiligten. Dabei ist wichtig gut ökumenisch festzuhalten: manche Optionen sind ausgeschlossen. Etwa die, die den Eindruck erwecken, es wäre unser Mahl, eine Art kirchlicher Besitz. Wir sind eingeladen. Eingeladen deshalb immer auf einen ökumenischen Weg, von dem ich hoffe, dass wir ihn weiter und immer weiter und vielleicht sogar ein wenig schneller gehen. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!